

Bürgerinnen und Bürger als Experten vor Ort

Ich teile die von Herrn Jens Henningsen in seinem Beitrag „Zukunftsfeld Großsiedlungen“ vertretene Auffassung, daß die Wohnumfeldgestaltung in Großsiedlungen (aber auch in Gebieten des mehrgeschossigen Mietwohnungsbaus mit weniger als 2000 Wohneinheiten) eine besondere Herausforderung für unseren Berufsstand darstellt.

Nicht uneingeschränkt teilen kann ich allerdings seine Ansicht: „Die Quartiersbildung läßt sich durch bauliche und gestalterische Aufwertung erreichen.“ Denn diese ist ja, wie er ebenfalls bemerkt, offensichtlich durch die Bewohner der Siedlungen in Frage gestellt: „Eine aktuelle Rahmenbedingung stellt der hohe Nutzungsdruck und der hohe Zerstörungsgrad dar.“

Die zentrale Aufgabe aller Bemühungen zur Verbesserung der städtebaulichen Qualitäten kann deshalb **nicht primär** die Verbesserung der baulichen Situation sein. Die Einschätzung, daß „die Aufgabe des Landschaftsarchitekten bei der Mieterbeteiligung liegt, insbesondere in der Erläuterung und Visualisierung der Planungsabsicht“ liegt, greift meiner Ansicht nach zu kurz oder gar ins Leere.

Mit dieser Selbstbeschränkung bei der Bewältigung der eklatanten städtebaulichen Mißstände offenbaren wir ein Planungsverständnis, welches die Bürger auf die Rolle von Fachplanungskonsumenten reduziert. Wir sollten vielmehr anstreben, die Menschen bei der Aneignung und Gestaltung ihrer Umwelt, dem direkten Umfeld Ihrer Wohnhäuser, dem Ort ihrer Freizeit und dem Kosmos ihrer Kinder zu unterstützen und ihnen sachverständig zur Seite stehen.

Die Eingangsbereiche und Vorgärten bilden vor allem dann „... das »Gesicht« des Gebäudes ...“ und die „... Wohnhöfe ... das »pulsierende Herz.«“, wenn sich die Bewohner, welche in den Gebäuden und auf den Höfen leben, darin widerspiegeln. Denn die Identifikation mit der Wohnumwelt ist keine quasi automatische Reaktion auf die vom Landschaftsarchitekten geschaffenen Qualitäten. Sie ist vielmehr abhängig von der Möglichkeit der Anwohner und Nutzer im Prozeß der Planung und Entstehung mitzuwirken und so einen Teil von sich einzubringen und sich wiederzuerkennen.

Fragen wir uns selbst, welche Aussage den Bürgerinnen und Bürgern wohl mehr Identifikation mit ihrem neuen Blockinnenhof vermittelt: „Wir haben unseren Hof selbst mitgeplant, mitgebaut und übernehmen auch einen Teil der Pflege.“ oder „Unser Hof wurde von einem bekannten Landschaftsarchitekten geplant“?

Eine Beteiligung von Bewohnern an Planungsprozessen beispielsweise im Wohnumfeld kann nicht tiefgreifende sozioökonomische Defizite, z. B. als Folge von Arbeitslosigkeit,

kompensieren. Sie kann aber mithelfen, die sozialen Nachbarschaftsnetze zu festigen und Personen ohne Arbeit eine sinnvolle Betätigung zu ermöglichen. Denn gerade in den neuen Bundesländern gibt es ein großes Potential arbeitsfähiger Menschen mit vielfältigen Kenntnissen und Fähigkeiten, welche durch die gesellschaftlichen Veränderungen an den Rand gedrängt wurden. Ihnen kann über ehrenamtliche Beteiligung, aber besser noch auf dem Wege der Bildung von Beschäftigungsinitiativen, ein Stück Selbstvertrauen zurückgegeben werden.

Die Akzeptanz gegenüber der Planung wird durch Bürgerbeteiligung erhöht, Planungssicherheit und Effektivität verbessert, wenn die Bürgerinnen und Bürger als Experten vor Ort in den Planungsprozeß einbezogen werden. Planung, welche die späteren Nutznießer - also die Anwohner ebenso wie die Bauherren, die Planungsämter und andere Fachplaner - frühzeitig integriert, muß nicht erst durch Öffentlichkeitsarbeit bekannt gemacht werden. Sie ist bereits Öffentlichkeitsarbeit, auch für die beteiligten Landschaftsarchitekten.